

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Sonnabend, den 29. Juli 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

 Bestellungen auf dieses Blatt werden fortwährend von der Expedition und allen Postanstalten resp. Landpostboten angenommen.

Politische Rundschau.

Die serbische Regierung meldet über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz: „Die Türken haben am 21. d. mit 2000 Mann Nizams und mit Artillerie die serbischen Verschanzungen bei Kleinzornik angegriffen. Der Hauptstoß war gegen die Redoute gerichtet, welche das türkische Ufer beherrscht und die Verbindung zwischen Großzornik und Bjelina erschwert. Die Redoute wurde nur von 2 Kompagnien verteidigt. Die Türken wurden auf allen Punkten geschlagen und ließen 100 Tode auf dem Gefechtsfelde zurück. Der Verlust der Türken bei dem am 20. cr. auf die serbischen Verschanzungen unternommenen Angriff betrug 1000, die Serben hatten nur 200 Tode und Verwundete. — Gestern hat bei Rakitnica am Timok ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Türken ebenfalls vollständig in die Flucht geschlagen wurden. — In der Schlacht von Beliti-Zvor am 18. d. M. war das Feuer äußerst

heftig und fügte die serbische Artillerie den Türken einen 2000—3000 Mann geschätzten Verlust zu, darunter mehrere höhere Offiziere. Die Serben haben bei diesem Gefechte keine Kanone verloren, wie türkischerseits behauptet wird, vielmehr eine bedeutende Anzahl türkischer Gewehre auf dem Schlachtfelde gesammelt.“

Die türkische Regierung veröffentlicht eine ihr aus Mostar zugegangene Depesche: „Am Sonntag Morgen stieß Mouhtar Pascha bei Bichina (Bjelina?) anderthalb Stunden von Newesinje auf den Feind. Unsere Truppen haben nach dreistündigem Gefecht alle von den Montenegrinern besetzt gewesenen Stellungen genommen; die Montenegriner waren genöthigt, sich unter großen Verlusten zurückzuziehen.“

Man behauptet, daß bis jetzt 15,000 Bulgaren zu Tschernajeff gestochen und bis Sophia alle Distrikte insurgirt seien. Die Bulgaren betheiligen sich überhaupt lebhaft am Kampfe, die zahlreichen bisher in Serbien in Arbeit gewesenen Bulgaren befinden sich beinahe sämmtlich auf dem Marsche nach der Grenze, um in die Freiwilligen-Tschetas einzutreten. Daß diesen Leuten endlich die Geduld gerissen ist, noch länger unter türkischer Herrschaft zu bleiben, findet man begreiflich, wenn man die Erzählungen der Freiwilligen hört.

Ein Stiefkind Preußens.

Raum einen Grad nördlich von Frankfurt a/M. und unter fast gleicher östlicher Länge zwischen Siegen und Marburg, zwischen Dillenburg und Arnsberg, liegt eine Strecke Landes von etwa 50—60 Quadrat-Meilen, deren Noth zum Himmel schreit. Sprichwörtlich ist der Fleiß der armen „Hinterländer“, der Wittgensteiner, der Bewohner des südlichen Westfalens, dessen Mittelpunkt Laasphe-Gründebück bildet. In früherer Zeit konnte diese rauhe Gebirgsgegend nicht aufkommen trotz des Fleißes seiner Bewohner, weil der Transport zu viel von ihrem Verdienste absorbirte, aber es konnte noch einigermaßen in der Industrie concurriren, so lange andere Gegenden in ähnlicher Lage waren. Jetzt, da die Verkehrsmittel, welche die Eisenbahn neben der See-, Fluß- und Canal-Schiffahrt bietet, die Preise gewissermaßen herunterdrücken, wird die Industrie dieser gewerbfleißigen Gegend erdrückt, welche keines der genannten Transport-Mittel besitzt. Jetzt muß die Gegend in fortgesetzten Rückgang kommen, sie kann die Konkurrenz nicht länger bestehen, wenn nicht endlich Locomotiven an Stelle der Ochsen gespanne treten

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Emmy schwieg. Sie fühlte diese Kälte. An jedem andern Abend würde sie ihr vielleicht weniger aufgefallen sein. War sie absichtlich von ihm? Konnte er wirklich seiner Frau zürnen, weil sie nicht dasselbe günstige Urtheil über den Freund hatte, wie er? Hatte sie nicht bloß den Eindruck geschilbert, den Helm auf sie gemacht hatte? Sie suchte noch einmal sich zu prüfen, ob sie sich nicht selbst über denselben getäuscht habe. Deutlich erblickte sie Helms wasserblaue Augen im Geiste vor sich, sie sah, wie hinter seinem Blick ganz andere Gedanken lauerten, als er aussprach. Der Eindruck wurde bei ihr nur noch verstärkt, je mehr sie sich sein Bild vergegenwärtigte.

Ein banges, ahnungsvolles Gefühl der Zukunft stieg in ihr auf. Sie konnte sich keine Rechenschaft darüber geben, allein eben so wenig war sie im Stande, dasselbe zu verschuchen. Sie wünschte, daß Helm nie das Haus betreten, daß sie ihn nie kennen gelernt hätte.

Thenau schlief bereits, als bange, beängstigende Gedanken noch immer durch ihren Kopf hinstürmten. Sollte durch den Eintritt Helms in ihr Haus das nie getrüübte, liebevolle Leben

zwischen ihr und Thenau gestört werden? Sollte durch ihn das Glück vernichtet werden, welches sie so fest begründet hielt? Sie fühlte, wie der Widerwille gegen Helm, der sie erfaßt hatte immer mehr und mehr anwuchs; sie zitterte bei dem Gedanken, längere Zeit mit ihm zusammenleben zu müssen; sie fürchtete, daß er im Stande sei, ihr die Liebe ihres Mannes mehr und mehr zu entziehen, — dennoch faßte sie den festen Entschluß, ihm stets mit größter Artigkeit entgegenzutreten; er war der Freund ihres Mannes, lebte als Gast in ihrem Hause, und sie wollte ihrem Thenau nicht die geringste Ursache geben, unwillig über sie zu werden. Vielleicht lernte er seinen Freund selbst noch genauer kennen, — vielleicht hatte sie sich auch durch den ersten Eindruck täuschen lassen.

Menschen, welche durch Liebe oder Freundschaft mit einander verbunden sind, sollten, wenn sie über etwas entzweit sind, nie eine Nacht verrinnen lassen, ehe sie sich wieder ausgehört. Es ist, als ob die Nacht und der Schlaf den Unwillen, der vielleicht nur wie ein vorübergehender Lustzug die Seele bewegt hat, die unwillige Stimmung in der Brust befestigten, als ob sie derselben eine größere Zähigkeit verliehen, als sie ursprünglich haben.

Thenau erwachte verstimmt am andern Morgen. Seine üble Laune schwand erst, als er mit Helm und Emmy wieder am Frühstückstische zusammenkam und sah, wie Emmy dem Freunde mit großer Artigkeit begegnete. Er freute sich, daß

sie die Unrichtigkeit ihres Urtheils eingesehen habe. Er selbst beobachtete Helm genau, jede seiner Bewegungen, jeden Blick, jedes Wort, und immer fester wurde in ihm die Ueberzeugung, daß das Urtheil seiner Frau jedes wahren Grundes entbehre. Helms helle, blaue Augen konnten auffallen, sie konnten vielleicht seiner Frau weniger gefallen — der Geschmack ist so außerordentlich verschieden — allein mit diesen Augen hatte sich Helm die Gunst mancher Dame erobert, es lag in seinem Blicke etwas Bezwingendes und Unterwerfendes.

Es entging ihm nicht, daß Helm alles aufbot, um sich von seiner lebenswürdigsten und geistreichsten Seite zu zeigen, allein dies konnte er doch nur deshalb thun, um bei Emmy eine günstige Meinung über sich hervorzurufen.

Tage waren verschwunden. Helm war stets gleich lebenswürdig geblieben. Er hatte sich in die Gewohnheiten des Hauses, in das Leben und die Anschauungen der Provinzialstadt mit einer Biegsamkeit, Geschmeidigkeit gefügt, daß Thenau fast von allen Seiten nur das offene Lob über ihn vernahm. Selbst des frankten Majors, Thenaus Onkel, hatte er sich in entgegenkommendster Weise angenommen. Er saß Stunden lang auf dessen Zimmer und spielte mit ihm Domino, um ihm dadurch die Zeit zu vertreiben. Für ihn selbst mußte dies ein Opfer sein.

Thenau war mehr als zuvor von ihm eingenommen. Mit Emmy hatte er nie wieder

können. Wir haben hier alle Vorbedingungen für eine blühende Industrie: eine äußerst fleißige, an industrielle Thätigkeit gewöhnte, unter Entbehrungen erzogene und darum bezüglich der Löhnung sehr genügsame Bevölkerung, Wasserkräfte in Ueberfluß — hier entspringen Eder, Lahn, Dill, Sieg und Ruhr — Holz in Ueberfluß, Steinkohlen ganz in der Nähe, sobald wir durch einen Schienenstrang zu dem benachbarten Kohlenrevier gelangen können, Erze, namentlich aber Eisenerze, die Hülle und die Fülle, Eisenhütten in bestem Stande, aber — mitten im deutschen Reich liegt das Land hinter der Welt, denn dorthin führt weder ein Schienenstrang, dorthin dringt nicht der schrille Pfiff der Locomotive, noch ist eine Straße für Transport-Boot oder Canal-Schiff vorhanden. Hier ist ein Landstrich mit einem eisernen Schienenstrang und umschürt, drinnen ist's „wüst und leer“. Schlechte Wege, in denen einen großen Theil des Jahres die Ochsen gespanne stecken bleiben, bilden das Verkehrsnetz des Hinterlandes, bezw. des Wittgensteinsiege-Dillenburg Grenzlandes. Freilich ist in den letzten Jahren recht viel, namentlich im Kreise Wittgenstein für Wegebau geschehen.

Früher suchte man dem Glauben Eingang zu verschaffen, es sei der Fluch der Vielherrlichkeit, der den Segen der modernen Verkehrsmittel nicht in den District hereinlasse, diemal sich an den äußersten Marken des Wittgensteiner Kreises neben den preussischen Grenzpfählen auch diejenigen von Nassau, Hessen-Darmstadt und Kurhessen breit gemacht hätten, und schon hatte man mit Beseitigung der Landesfarbenmischung von schöneren künftigen Zeiten geträumt. Jetzt wäre also die Bahn frei gemacht von staatsnachbarlicher Eifersucht, frei gemacht für Theilhaberschaft am Völkerglück und Wohlstand. Die Eisenbahn, die man vor 1866 so lange erhofft und geplant,

konnte nach der Schlacht bei Königgrätz nicht mehr ausbleiben; ihre Unentbehrlichkeit war ja längst in allen Kreisen anerkannt. Und jetzt? Ein volles Decennium ist seit Königgrätz dahin, und die Hoffnung der armen Gegend war bis jetzt wenigstens nichts als ein eitler Traum.

Das Reich soll die ihm passenden Eisenbahnen kaufen, aber von dem Bau einer Eisenbahn von Staatswegen, um einer loyalen, fleißigen Bevölkerung in äußerstem Nothstande aufzuhelfen zu wollen, ist keine Rede. „Helft euch selber!“ heißt es, und eignet sich die Bahn zur Militairstraße, so wird sie der Staat schon einmal an sich nehmen! Hinaus aus dem Gebirge treibt die Noth die Jugend und die Manneskraft; bei ihrer zähen Anhänglichkeit an die heimische Scholle, so unwirthlich sie ist, ziehen sie mit Widerwillen aus, nicht um zu betteln, sondern um Arbeit zu suchen. Sehe man sich in der Erndtezeit in den fruchtbaren Ebenen um, wie es da schwärmt von fleißigen Hinterländern, um einzuheimen und zu dreschen die Gaben, welche ihnen selbst der heimische Boden versagt. Das könnte so ganz anders sein, wenn das Territorium nicht mit einem eisernen Ringe eingeschlossen wäre, in den man nur mit Ochsenwagen gelangen kann.

Es sind neuestens wieder Schritte geschehen, um Abhülfe dieser Nothlage zu erwirken. Es ist ein Plan entworfen zur Verbindung der Ruhr-Sieg-Bahn mit der Main-Wefer Bahn und der Dill-Bahn, womit das Herz der Gegend nach West, Ost und Süd mit dem Eisenbahngürtel in directen Verkehr gebracht würde. Man hat einen Kostenanschlag angefertigt, wonach 12 1/2 Mill. Mark für die 13 1/2 Meilen lange Bahnstrecke erforderlich wären. Man zweifelt nicht an der Rentabilität des Unternehmens, denn die Bahn würde gleichzeitig Durchgangsstrecke für den Verkehr vom Nieder-Rhein nach Süd-

und Süd-Ost-Deutschland, weil damit eine Abkürzung des Transports für diese Richtung um 5 Meilen erzielt wird. Schon 1868 ist in dem Jahresbericht der Frankfurter Handels-Kammer die Ansicht ausgesprochen, daß eine Bahn-Linie Altenhundem (Station der Ruhr-Sieg-Bahn) Laasphe-Dillenburg insbesondere bei directer Fortsetzung über Braunsfels und Usingen Frankfurt zum natürlichen Stapelplatz der reichen Mineral-Schätze dieser Gegend für einen großen Theil Süd-Deutschlands machen und den Bergbau-Betrieb dieser hier in Rede stehenden Gegend sehr heben werde. Das Project enthält die Linie Altenhundem-Laasphe-Biedenkopf-Kölbe und würde die Verbindung der Ruhr-Sieg-Bahn nördlich von Siegen mit der Main-Wefer-Bahn nördlich von Marburg herstellen; von Laasphe ab würde eine Verbindung mit Dillenburg hergestellt werden, wodurch die von der Frankfurter Handelskammer befürwortete Linie Altenhundem-Laasphe-Dillenburg realisiert würde. Mit der Ausführung dieses ganzen Projects wäre dem Hauptbedürfnis Rechnung getragen, da die bedeutendsten Eisenwerke in die projectirten Linien fallen. (Fr. 3.)

Die Renne-, Lahn-, Dill-Bahn.

Laasphe, den 27. Juli 1876.

Ueber unser Eisenbahnproject haben sich hier bisher nur Stimmen aus unseren Kreisen selbst vernehmen lassen. Wer aber für sein eigenes Haus spricht, dessen Urtheil kann nicht immer als ein unparteiisches betrachtet werden, und mithin auch nicht überall die richtige Würdigung, und Anerkennung finden.

Es kann daher nur im allgemeinen Interesse unserer Eisenbahn-Angelegenheit liegen, auch einmal das Urtheil eines gediegenen, und anerkannten Geschäftsmannes von außen zu vernehmen.

Derselbe sagt in einem an ein hiesiges Comité-

über ihn gesprochen, er hatte sie wenigstens nicht wieder über ihr Urtheil gefragt, weil er fest überzeugt war, sie habe ihr Unrecht, welches sie seinem Freunde zugesügt, eingesehen. Er war mit ihr völlig ausgeöhnt; dennoch war er gegen sie, ohne daß er es wußte, ein Anderer geworden. Die Zeit, welche er ihr früher gewidmet hatte war abgekürzt, weil er fast fortwährend mit Helm verkehrte; selbst seine Zärtlichkeiten hatten einen sflüchtigen Charakter angenommen, weil der Freund ihn allzuviel in Anspruch nahm.

Emmy empfand dies tief. Sie sagte ihrem Gatten kein Wort des Vorwurfs, allein ihre Abneigung gegen Helm wuchs von Tag zu Tag, und immer größeren Zwang mußte sie sich auferlegen, um dieselbe zu verbergen.

Noch einer theilte diese Abneigung mit ihr — der Polizeicommissair Ploto. Auch auf ihn hatte Helm sofort beim ersten Begegnen einen unangenehmen Eindruck gemacht. Er hatte hierüber indeß um so vorsichtiger geschwiegen, je mehr er bemerkte, daß Helm bei Thenau und dessen übrigen Bekannten in Gunst stand.

Der Polizeicommissair liebte die Tochter eines reichen Fabrikanten, und von all' den Herren, welche sich um ihre Liebe erwarben, hatte er die meiste Aussicht, zum Ziele zu gelangen. Olga Norden gehörte zu den schönsten Mädchen in der Stadt. Ihr Vater hatte sich vom einfachen Handwerker zum reichen Fabrikanten emporgearbeitet. Practischer Sinn und Glück hatten ihn in gleicher Weise unterstützt. Unternehmen

auf Unternehmen hatte er begonnen, und alle günstig eingeschlagen. Da er indeß kränklich war infolge früherer, allzu großer rastloser Thätigkeit hatte er bereits vor Jahren seine Fabrik verkauft und sich vor dem Thore eine reizende Besitzung eingerichtet. Olga war sein einziges Kind, die Erbin seines ganzen bedeutenden Vermögens. Wenn man indeß die Tochter und den Vater nebeneinander sah, würde man nimmer errathen haben, daß sie so eng verwandt waren; Norden war trotz seines Vermögens ein durchaus einfacher und schlichter Mann geblieben, der nie einen Hehl daraus machte, daß er früher selbst als Handwerker gearbeitet hatte. Olga war voll Selbstbewußtsein, Viele nannten sie sogar stolz.

Ihre Gestalt war groß und schlank, ihre Haare hellblond, leicht gelockt, ihr Teint fein ihr Auftreten sicher. Es lag etwas Imponirendes in ihrer ganzen Erscheinung. Sie beherrschte alle ihre Bekannten, ohne daß dies ihre Absicht war.

Norden hatte den Polizeicommissair in freundschaftlicher Weise in seinem Hause aufgenommen, und auch Olga hatte die Artigkeiten desselben nicht zurückgewiesen. In einer Pensionsanstalt in der Schweiz war sie gebildet. Für Dichtkunst und Musik hatte sie einen äußerst empfänglichen Sinn. Ploto hatte häufig mit ihr zusammen muscirt und gelesen, und die gemeinsamen Interessen hatten Beide schnell genähert. Man sah sogar Beide in der Stadt schon als Verlobte an.

Ploto liebte Olga wirklich. Sein Herz würde ihr nicht weniger gehört haben, wenn sie arm gewesen. Ihn verlangte nicht nach Vermögen, denn seine Stellung war eine gute und außerdem war er selbst vermögend. Olga's Reichthum hatte im Gegentheil eine leichte Schranke zwischen ihn und sie gezogen. Er würde viel eher den Muth gefunden haben, ihr seine Liebe zu gestehen, wenn sie arm gewesen wäre.

In der letzten Zeit war Olga in auffallender Weise gegen ihn kälter geworden. Vergebens hatte er anfangs geforscht, den Grund dieser Aenderung zu erfahren. Seinem scharfen Blick blieb derselbe nicht lange verborgen. Helm hatte sie in Thenau's Hause, da sie mit dessen Gattin viel, fast täglich verkehrte, kennen gelernt und alle seine Kräfte und Fähigkeiten aufgebieten, ihre Liebe zu erwerben. Es schien ihm gelungen zu sein. Olga war noch jung; um so leichter war es Helm geworden, ihr Auge durch die mehrfachen glänzenden Eigenschaften, welche er besaß, zu blenden.

Während Ploto mit ihr gelesen und muscirt hatte, pflegte Helm ihr von seinen Reisen und dem Leben in den großen Städten zu erzählen. Und er verstand es, selbst die geringste Kenntniß, welche er sich erworben hatte, geschickt zu benützen und in die Unterhaltung einfließen zu lassen, — konnte er doch selbst ruhige Männer hierdurch längere Zeit täuschen.

(Fortsetzung folgt.)

Mitglied gerichteten Schreiben unter Anderem wörtlich:

„Für die in Rede stehenden Kreise ist die projectirte Bahn eine Lebensfrage. Je schneller die Bahn gebaut wird, desto vorthellhafter für die Gegend, je länger damit gezögert wird, desto mehr bleibt dieselbe gegen andere dem Verkehr erschlossene Gegenden zurück, und desto schwieriger werden in der Zukunft die Zuschüsse zu erzielen sein. Dem Comité gebührt deshalb Anerkennung, und die Unterstützung seiner Kreis-Eingefessenen; und ein Jeder muß nach seinen Kräften zusteuern. Der Engherzigen giebt es jedoch viele, und deshalb möchte es sich empfehlen, feste Normen aufzustellen, wie viel ein jeder beizutragen hat, auf Grund seines Immobilien- und Kapital-Vermögens, und seiner Steuer-Quoten. Liegt eine solche Aufstellung nicht zu Grunde, so tappt man leicht im Dunkeln, bezüglich der Beträge, die der Einzelne beizusteuern hat, und die Herbeiführung der Zeichnungen wird sehr schwierig. Ein directes Interesse für Ihr Unternehmen habe ich nicht, doch bin ich gern bereit, für Andere mit gutem Beispiel voranzugehen, wo es die Unterstützung vaterländischer Gegendengilt, die sich im Nothstand befinden, und deshalb bin ich auch bereit 3000 Mark à fonds perdu herzugeben, wenn auf Grund solcher Zuschüsse die Ausführung der Bahn gesichert wird.“

Die uns in dieser Auseinandersetzung von einem Fremden gegebenen Winke sollten wir nicht unbeachtet lassen. Ohne Eisenbahn können unsere Kreise nun nie, und nimmer für die Zukunft bestehen. In unserer Gegend kann ohne sie auf die Dauer weder irgend eine Industrie, noch ein Gewerbebetrieb, noch auch der Ackerbau einen für ihre Existenz zureichenden Gewinn machen. In der heutigen Zeit bedürfen sie alle des wohlfeilen, und raschen Verkehrs.

Alle auf die Ausführung der von uns projectirten Eisenbahn verwendeten Mittel, und wenn sie geborgt werden müßten, werden uns später die reichlichste Rente spenden. Ja schon durch die sofortige Steigerung des Werths unseres Immobilien-Vermögens, durch die bessere Werthung unserer geistigen, und körperlichen Kräfte, und die Heranziehung fremden Kapitals, und fremder Unternehmungslust werden jene sofort eine Ausgleichung finden. Ist sie erst einmal da, so wird, man müßte den Sinn unserer Kreiseingefessenen nicht kennen, ein nie dagewesenes Ringen und Streben entstehen. Keiner wird zurückbleiben, jeder, auch der jetzt Saumselige, durch den leichteren Erwerb, und die sich reichlicher lohnende Arbeit zu größerer Thätigkeit angefaßt werden. Und finden wir dieses nicht an den vielen Söhnen unserer Kreise bestätigt, die von hier ausgewandert sind, um sich auswärts in der Nähe der Eisenbahn zu etabliren, sehen wir sie nicht alle dort im Wohlstand, und großen Ansehen leben, ihnen nicht täglich noch andere, und zwar die begabteren folgen, weil sie hier nur Armuth, Stillstand, und Rückschritt wahrnehmen? Sie hier zu behalten, oder in ihre Heimath, an die sie sich wie alle Bergbewohner durch ein gemeinsames, nie verglimmendes Heimweh für immer gefesselt fühlen zurückziehen, müssen wir alles aufbieten. Um unsere inneren und äußeren Verhältnisse, ihren Wünschen entsprechend, umzugestalten, dazu gehört nur Muth, und Ausdauer. Darum laßt uns jetzt mit Entschlossenheit die Hand ans Werk legen, und nicht länger zögern! Jeder trage nach seinen Kräften dazu bei. Die gezeichneten Beträge werden nur allmählig, erst in zwei bis drei Jahren zur vollständigen Einzahlung kommen, und uns unbemerkt zu einem ersparten Kapitale bringen. Laßt uns im Verhältnisse zu unserer Klassen- und Einkommensteuer, unter gleichzeitiger gewissenhafter Berücksichtigung aller Nebenum-

stände zeichnen, bei einem Steuerfuge von 9 M. eine bis zwei, bei 18 M. zwei bis vier, bei 36 M. vier bis acht, bei 72 M. acht bis sechszechu Actien, und in diesen Progressionen so weiter gehend, übernehmen. Bei Steuer-Quoten unter 9 M. müssen sich mehrere Personen zur Uebernahme von einer, oder mehreren Actien verstehen. Wer zunächst den größten Vortheil von der Bahn hat, muß auch das Meiste zeichnen. Saget nicht: „wir können nicht.“ Wo so viele kostspielige Vergnügungen stattfinden, ein Fest dem andern folgt, da vermag man auch für reellere Zwecke etwas zu erübrigen. Während jene nicht nur den Wohlstand, die Arbeitslust, und mehrfach das Familienglück untergraben, und wohl auch der Moralität keinen großen Vor Schub leisten mögen, werden alle Einschränkungen und Entsayungen zu nützlichen Unternehmungen den entgegengesetzten Erfolg, und nur Segen in ihrem Gefolge haben.

Laasphe den 27. Juli 1876.

Zu der Discussion im Biedenköpfer Kreisblatte muß thatsächlich bemerkt werden, daß der erste Artikel des Correspondenten aus Biedenköpfer von vielen Seiten als von einem Gegner der Eisenbahn herrührend betrachtet worden ist, besonders da der betreffende Artikel gleichzeitig auch in der „Oberhessischen Zeitung“ erschien, also nicht bloß für „engere Kreise“ berechnet war. Dies mußte um so mehr auffallen, als der Sitz dieser Zeitung, die Stadt Marburg, sich von Anfang an schroff ablehnend gegen das ganze Bahnproject verhalten hat und sogar „mit Stimmeneinhelligkeit“ keinen Pfennig für die rettende Volksbahn des benachbarten Bruderlandes bewilligte. Für diese Leute hat die projectirte Bahn gewiß „nichts Verlockendes“ die letzte Aeußerung aber im Biedenköpfer Kreisblatt vom 26. d. M., worin derselbe Correspondent sagt, es scheine ihm, als solle die Eisenbahn beschönigt werden, — diese Aeußerung reißt dem Herrn Verfasser seine Maske ab und zeigt ihn offen und in voller Nacktheit als das wofür man ihn auch von Anfang gehalten, — als einen unversöhnlichen, entschiedenen Gegner der Bahn, und als solchen können wir ihn getrost dem Richterspruche der öffentlichen Meinung überlassen.

Aufgebote „vacat.“*)

Ach, der Zeiten bösen Fluch —
Wollen's kühn so heißen —
Will nun gar das Standesbuch
Schwarz auf weiß beweisen!
Wie der ganze Monat März
Liebeleer uns drohte,
Wo sonst Jedem schwülst das Herz —
Vacat: — Aufgebote!

Alles paart und girrt und neckt,
Selbst das frömmste Täubchen,
Und im Holze tief versteckt
Ruft der Fink dem Weibchen!
Lockt Euch nicht das süße Joch,
Wie es sonst so „Miede“?
Ach, der Brodtkorb hängt zu hoch —
Vacat: — Aufgebote!

Wenig Geld für Heerd und Haus,
Alles riesig theuer,
Mit dem Hüttenfeuer aus
Geht auch Euer Feuer!
Frischer Saft und frisches Grün
Schleift schon in die Lode,
Doch die Liebe will nicht „zieh'n“ —
Vacat: — Aufgebote!

Amor, schöner, großer Gott,
Bring dein Reich in Blüthe,
Werde nicht zum Kinderpott
Goldne Afrodite!
Himmlich Ministerium,
Rette uns vom Tode,
Mach' das Grade uns nicht krumm —
Vacat: — Aufgebote!

Nur „Zweitausend“ fehlen noch
Seelen oder Geister,
Und wie herrlich klingt es doch:
Oberbürgermeister!
D'rum versäume nicht die Pflicht,
Liebe — rosenrothe!
Amt und Kette blüht sonst nicht —
Vacat: — Aufgebote!

Siegen.

E. Müller aus Wittgenstein.

Verschiedenes.

Eine Arbeitseinstellung ganz besonderer Art haben die Hausfrauen in Bochum ins Werk gesetzt. Dieselben wollen nämlich so lange ihren Männern keine reine Wäsche geben, bis dieselben bei den Vätern der Stadt wegen Anlegung einer Bleiche und verschiedener größerer Wäschbassins vorstellig geworden sind.

— Der „Thüringer Thierschutzverein“ erläßt ein offenes Sendschreiben mit folgender, überall beherzigenswerthen Ansprache über den Werth eines Vogelnestes:

„Lieber Landmann! Dein Junge nimmt aus Langeweile ein Vogelnest, Grasmücken-, Rothschwanznest, oder ein anderes, gleichviel von welchem der genannten Vögelchen, sei es mit Eiern oder mit Jungen, aus. Es sollen hiervon fünf im Neste sein. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Stück Raupen und anderes Geschmeiß zur Nahrung, die ihm die Alten aus der Nachbarschaft zugetragen, macht täglich 250 Stück, die Nahrung dauert durchschnittlich 4 bis 5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage, macht für das Nest 7500 Stück. Jedes Stück Raupe frist täglich sein eigenes Gewicht an Blättern und Blüthen. Geseht, sie braucht bis sie aufgefressen 30 Tage und frist täglich nur eine Blüthe, die eine Frucht gegeben hätte, so frist sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte in der Blüthe und die 7500 Raupen zusammen 225,000 Stück solcher Blüthen; hätte Dein Junge das Vogelnest in Ruhe gelassen, so hättest Du und Deine Nachbarn 225,000 Stück Äpfel, Birnen oder Pflaumen mehr geerntet. Wenn die Raupe, wie sie es aus Liebhaberei manchmal thut, 10, 20, 30 Blüthen des Tages frist, oder wenn wegen des abgefressenen Laubes die Blüthen keine Nahrung mehr haben und welk abfallen, so beläuft sich Dein und Deiner Nachbarn Schaden noch viel höher. Du kannst dann leicht berechnen, was ein Vogelnest für einen Werth hat.

— Ein Schneider zu Oberkirchen applizierte vor Kurzem einem Schuster eine Ohrfeige. Der Injultirte erlitt einen Schädelbruch, infolgedessen er 5 Tage darauf an Gehirnerschütterung und Entzündung starb. Der auch sonst übelbeleumundete Schneider hat sich dieserhalb vor dem königlichen Zuchtpolizeigerichte wegen fahrlässiger Tödtung verantworten müssen, zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Aus Dortmund wird berichtet, daß das 100 jährige Gedentfest des Geburtstages Vinke's, des früheren Ober-Präsidenten von Westfalen, am 15. August bei dem Vinke-Denkmal auf Hohenlyburg gefeiert werden wird.

*) Aus dem „Siegener Anzeiger“ v. 6. April.

Anzeigen.

Laasphe Credit-Verein.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am

Sonntag den 30. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Herrn Wirths Fr. Schuppert zu Laasphe statt.

Auf der Tagesordnung stehen:

- 1) Jahresbericht des Vorstehers,
- 2) Vorlegung der 1875er Rechnung und event. Dechargirung derselben,
- 3) Erhöhung der Vereinsanlehn,
- 4) Festsetzung von Verzugszinsen,
- 5) Festsetzung eines Eintrittsgeldes für die ferner zutretenden Mitglieder,
- 6) Neuwahl des Rendanten und Cautionsleistung desselben,
- 7) Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes und 4 Verwaltungsrathsmitglieder,
- 8) Austritt aus der Westfälischen landwirthschaftlichen Bank,
- 9) Remuneration des Polizeidieners zu Banke für Besorgung von Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder des Vereins werden zu recht zahlreicher Betheiligung an dieser Versammlung hiermit eingeladen.

Banke den 20. Juli 1876.

Der Vereinsvorsteher Weiß.

Ein noch in gutem Zustande befindliches

Wohnhaus nebst Schener
(dreitheilig) mit noch neuem Schieferdach verkauft billig zum Abbruch.

Louis Ritter
in Breidenbach.

Antwort auf die allerseifste Anfrage.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit würden noch andere Maßregeln anzurathen sein als Wegesperren; über die breitmäulige und dickleibige Brutalität beschwert sich nicht mancher Laasphe Bürger, sogar man spricht in Saßmannshausen und Amtshausen davon. —

Alle Sorten Sensen mit Garantie, sowie Stroß- und Hackemesser, Sichel, Sensenbäume, Heuraden, Hornschlucker, Saarkämme, Saarklöcke und Bekesteine empfiehlt zu billigen Preisen

Friedrich Schmid,

Laasphe.

Schlossermeister.

Viehversicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Rassenabschluß

für die Versicherungsperiode vom 1. November 1875 bis 30. April 1876.

Einnahme.

	Mt.	Pf.
Bestand nach dem letzten Abschluß	386.	51
Davon bei der Sparkasse angelegt	370.	—
Prämien von 158,804 Mt. Versicherungs-Capital	1440.	83
Policegebühren	70.	50
Erstattetes Porto	17.	75
Für verkaufte Cadaver	30.	—
Zurückgezogene Sparkassen-Einlage	200.	—
	1775.	59

Ausgabe.

	Mt.	Pf.
Entschädigungen für gefallenes Vieh	465.	—
Drucksachen und Buchbinderkosten	92.	91
Porto	15.	65
Zurückerstattete Prämien	10.	46
Sparkasseneinlage	1000.	—
Bestand	191.	67
	1775.	59

Bilanz

Activa.	Mt.	Pf.	Passiva.	Mt.	Pf.
Rassenbestand	191.	67	Rückständige Entschädigungen	60.	—
Sparkassenguthaben	1170.	—	Provisionen v. 1/7. 1875—30/4. 1876	313.	72
Sparkassenzinsen bis ult. April 1876	30.	80	Creditoren	37.	—
	1392.	47	Reservefonds	30.	80
			Prämienreserve	950.	95
				1392.	47

So festgestellt in der Generalversammlung zu Weidenhausen am 19. Juli 1876.

Die Direction:

von Schrötter. Rotberg. Meder.

Kriegerfest zu Hesselbach.

Der Kriegerverein zu Hesselbach feiert sein Stiftungsfest am Sonntag den 6. und Montag den 7. August

Entree für Fremde pro Tag 1 Mark — Pf.

Nichttänzer — 50

Für gute Getränke und ausgezeichnete Musik ist bestens gesorgt

Hesselbach, den 27. Juli 1876.

Der Vorstand.

Photographie!

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem Zeltatelier angekommen und dasselbe Sonntag den 30. d. M. eröffne. Ich empfehle mich zur Anfertigung von Bildern jeglicher Art: Visitenkarten, Medallionsporträts, Familienbildern, Vergrößerungen, nach jedem noch so unscheinbarem Bilde, bis zur Größe von 18 — 24 Zoll, werden billigt, jedoch zu festen Preisen berechnet. Für gute ähnliche dauerhafte Bilder wird Garantie geleistet. Mein Aufenthalt dauert bestimmt nur 14 Tage. Aufnahme täglich bei jeder Witterung.

Hochachtungsvoll

L. Cohen, Photograph aus Iserlohn.

Das Atelier befindet sich „Wittgensteiner Hof“ in Laasphe.

Sämmtliche Farbwaaren für Anstreicher, Schreiner, Maurer & Färber zu en gros Preisen.

Alle Farben werden auf Wunsch in bestem holl. Leinölfirnis auf's Feinste gerieben und nur ganz frisch versandt.

Doppelt gekocht Leinöl, alle Arten Lack und Firnis, Glaserkitt, geschlagenes Gold und Bronze, Maserwalzen neuester Construction, Stahl-, Horn- und Lederkämme, Nürnberger Pinsel und Weissequäste etc. zu Fabrikpreisen bei

F. L. Böttger,

Verleburg.

Auf dem Schützenplatz ist ein Taschmesser gefunden worden. Der Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Expedition dieses Blattes in Empfang nehmen.

Prima Dachbord pr. 100 45 Mark,

Schwedische Hobelbretter

in diversen Längen

Spalierlatten 5 und 9'

billig bei

Louis Ritter
in Breidenbach.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barnick.
Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.